

»Für die Familie werden wir jetzt da sein und gemeinsam das gute Andenken bewahren, wie er als aktiver Mensch war. Auch für sie ist es wichtig, loslassen zu können. Er hat es dir überlassen, die Entscheidung für ihn zu treffen. Wähle die richtige! Für seinen letzten Weg aus diesem Leben ist es bedeutend, in Harmonie zu gehen. Er braucht gute Gedanken. Die Stimmung, die jetzt herrscht, wird er mit hinübernehmen. Gib ihm eine Reise in Frieden und auf dem rechten Weg. Er wird uns nicht wirklich verlassen, nur sein Körper geht an die Natur zurück, aus der er gekommen ist. Die Seele lebt in unserem Geist weiter. Alles ist eins und wird eins bleiben.« Das Lächeln verschwand und der Blick schien jeden Winkel in seinem Innersten zu durchdringen. »Du darfst dabei nicht an dich denken, Alex. *Du* spürst den Verlust. Wir alle spüren den Verlust, wenn ein geliebter Mensch seinen Weg geht, uns damit im Irdischen genommen wird. Doch das Leben ist ein Kreislauf, wie ein Regentropfen, der vom Himmel in den Ozean fällt, der ihn geboren hat. Die Freude, dass er nun auf dem Weg in ein besseres Leben oder ins Nirwana ist, sollte auch dich glücklich machen. Lass die negative Energie nicht über dich siegen, du trägst sie wie eine Aura um dich. Sie hilft niemandem weiter. Du brauchst Kraft, um für die Familie da zu sein und *dein* irdisches Dasein so zu leben, dass du einmal zufriedenen Herzens den Weg antreten kannst. Sei bescheiden.«

Beschämt senkte Alex den Kopf. Sein Mentor hatte recht. Er dachte nur an sich. Für seinen Freund und Bruder bedeutete es die Erlösung von den Leiden, aus diesem untragbaren Zustand.

Der Alte packte ihn an der Schulter. Trotz Parkinson war der Griff immer noch fest. »Denk daran: Die Erinnerung kann dir keiner nehmen. In deinem Herzen wird er weiterexistieren, auch wenn du ihn jetzt gehen lässt. In unser aller Herzen. Niemand wird verschwinden, denn er lebt in unserem Andenken weiter. Es ist alles ein Ganzes – nichts wird genommen, nichts wird gegeben. Es findet nur ein Ausgleich statt. Er wird seinen Weg finden. Und es wird ein guter Weg sein – wenn du ihm die Möglichkeit gibst.«

Alex nickte. Sein Adamsapfel hüpfte schmerzhaft, als er trocken schluckte.

Die Stimme des Alten wurde sanft und monoton. »Schließ deine Augen! Lass uns einen Augenblick innehalten und ihm unsere guten Gedanken senden.«

Durch die Hand auf seiner Schulter schien eine unsichtbare Kraft in Alex' Körper zu fließen.

*Atme, Alex! In der Ruhe liegt die Kraft. Lass das Chi in deinem Körper fließen. Atme!*

Er konnte nicht einmal sagen, ob der Alte wirklich laut gesprochen hatte, oder ob die Stimme in Erinnerung an frühere Zeiten in ihm hallte. Langsam wurde er ruhiger.

Er rief sich die schöne Zeit mit Jaidee vor Augen – sein herzerfrischendes Lachen, die den Thailändern eigene Fröhlichkeit, die nie zu versiegen schien. Sah ihn, wie sie Seite an Seite für die Gerechtigkeit gekämpft hatten. Jaidee, der trotz des Bösen, mit dem er tagtäglich in seinem Beruf als Polizist umgeben gewesen war, niemals aufgehört hatte, an das Gute zu glauben und dafür einzustehen. Der nie aufgab, das Beste aus sich selbst und anderen herauszuholen. Wie oft hatte Jaidee ihn erbarmungslos

weitergetrieben, wenn er im Training ermattet am Boden gelegen hatte? Trotzdem hatte er immer gewusst, wann es an der Zeit war, aufzuhören.

Jaidees friedvolles Lächeln erschien vor seinen Augen. *Es ist genug, Alex. Die Zeit ist gekommen.*

Das Prickeln hinter den Lidern schwand und auch die eiserne Krallen um seinen Magen löste sich, als Alex den Atem einströmen und langsam wieder entweichen ließ.

Es war gut, dass er hergekommen war zu diesem Mann, der ihn einst, auf Jaidees Geheiß hin, aufgenommen und ihm ein Leben gegeben hatte, nachdem er, als ungestüme Junge; nach dem Tod des Vaters in ein tiefes, schwarzes Loch gestürzt war.

Eine Sache wollte, nein, *musste* er für seinen persönlichen Frieden noch erledigen, dann würde er loslassen.

\*

Deutschland

Die geschlossene Wolkendecke riss auf, als der Airbus A350 zum Landeanflug auf den Stuttgarter Flughafen ansetzte, und offenbarte ihm einen Blick auf das unter ihm liegende Neckartal. Alex zwang sich aus den bohrenden Gedanken zurück in die Gegenwart und drückte die Wange gegen die kühlende Scheibe. Obwohl er das halbe Leben im Ausland verbracht hatte, war Deutschland immer noch die Heimat, die ihm ein warmes Gefühl im Inneren verursachte. Wie durch ein Stroboskop tauchten die Bilder seiner Jugend vor seinem geistigen Auge auf. Sein Vater und sein Onkel, die ihn aufgezogen hatten. Die Freunde, die er in den letzten Jahren der Abwesenheit viel zu sehr vernachlässigt hatte und die ihn trotzdem immer wieder aufnahmen, als sei er nur ein paar Tage weg gewesen.

Nachdem sein Koffer, den er als Sondergepäck aufgegeben hatte, endlich auf dem Gepäckband erschien, steuerte er auf das grüne Schild »Anmeldefreie Waren« zu.

Plötzlich sprach ihn eine Stimme von der Seite an – ein Zollbeamter, der vermutlich in seinem Alter, Mitte dreißig, war: »Würden Sie bitte mitkommen? Zollkontrolle.«

Alex konnte nicht sagen, ob es an den schulterlangen blonden Haaren lag, die von ständiger Sonne und Salzwasser ausgebleicht waren, und ihm, wie er öfter zu hören bekam, das Surfertypen-Image verpassten, oder daran, dass er aus Thailand kam. Mit der verschlissenen Jeans und dem ausgebleichten dunkelblauen T-Shirt mit dem großen Fischsymbol sah man ihm den Wissenschaftler auch nicht unbedingt auf den ersten Blick an.

Er folgte dem Beamten hinter einen abgeschirmten Bereich, wo ihn eine streng aussehende Endvierzigerin erwartete.

»Haben Sie etwas zu verzollen?«, fragte sie scharf.

Alex unterdrückte ein Seufzen. »Nein, nichts.«

»Würden Sie bitte Ihren Koffer öffnen?«

Während Alex an den Gurtbändern nestelte, studierte der Beamte seinen Reisepass.

»Dr. Alexander Martin, Sie kommen aktuell aus Thailand?«

»Richtig.«

»Waren Sie im Urlaub?«

Hatte in der Stimme ein unterschwelliger Vorwurf gelegen, dieses Stigma, das alleinstehenden männlichen Thailand-Touristen oft anhaftete?

»Ich bin dort stationiert.« *Und kein Sextourist*, lag Alex auf der Zunge.

Während der Beamte den Pass durchblätterte, dessen Seiten von Stempeln übersät waren, fragte er: »Was machen Sie beruflich?«

*Das geht dich gar nichts an, und ich muss das nicht beantworten*, verkniff er sich. Sein Gegenüber hatte auch nur einen Job zu erledigen und er hatte schließlich nichts zu verbergen.

»Ich bin Meeresbiologe.«

Die bislang angespannte Miene des Zollbeamten löste sich etwas.

»Was ist das?«, erklang die scharfe Stimme der Kollegin, die sich Handschuhe übergezogen hatte und an der weißen Styroporbox zu schaffen machte.

»Das sind Probengefäße. Ich wäre Ihnen sehr verbunden, wenn Sie sie nicht durchschütteln würden.« Er deutete auf den großen Aufkleber auf dem Koffer. »Nicht umsonst muss dies pfleglich behandelt werden.«

Seine Ungehaltenheit konnte er nur mühsam unterdrücken, als er die dazugehörigen Papiere aus der Seite der Kiste zog und sie ihr aushändigte. Im Grunde begrüßte er ja, dass nach Tiertrophäen gefahndet wurde, er war jedoch momentan einfach nur müde.

»Aber das sind doch Korallen?«

»Genau, Zuchtkorallen aus künstlich angesiedelten Riffen.« Er deutete auf die Papiere.

Nach einigen Diskussionen ließen sie ihn weiterziehen.

Sein Unmut verschwand schnell, als er zwischen den auf die Ankommenden Wartenden einen Aufschrei hörte: »Alex!«

Leuchtend blaue Augen blitzten unter einer gleichfarbigen Haarsträhne auf. Süße Grübchen in Form von Halbmonden lachten ihm entgegen. Das Klingen von Hannahs Silberreifen konnte er durch die Menschenmenge hören, als sie wild mit ausgestrecktem Arm winkte. Kaum hatte er sich durch die Hinauseilenden gekämpft, fiel sie ihm um den Hals und drückte ihre Lippen auf seine. Er hob sie hoch und wirbelte sie herum.

»Uah, du Verrückter, lass mich runter!« Sie trommelte gegen seine Brust. »Ich bin viel zu schwer.«

»Quatsch! Was du wieder hast«, sagte er lachend, bevor er sie von sich schob und musterte. »Du hast deine Haare abgeschnitten.« Er wuschelte durch die nackenlange schwarze Kurzhaarfrisur, die asymmetrisch geschnitten war. »Schade drum, aber es steht dir. Sieht frech aus, das passt.«

»Dir gebe ich gleich frech!« Sie pustete sich gegen den blauen Pony. »Jetzt habe ich über dreißig Jahre die Haare lang getragen – es war an der Zeit für eine Veränderung.«

»Das sehe ich.« Grinsend deutete er auf die beige Leinenhose und das passende kurze Oberteil. Es wirkte schick. »Auch dein Kleiderstil hat sich geändert. Wo sind die Pippi-Langstrumpf-Klamotten geblieben?«

Hannah streckte ihm die Zunge raus, erwiderte aber sein Lachen. »Ach, das ist nur temporär. Ich habe heute einen Termin in Stuttgart bei einer Agentur. Erzähle ich dir unterwegs.« Sie fasste in ihre gehäkelte Umhängetasche – wenigstens die hatte sie noch. Ebenso wie ihren Schmuck – die Ohringe, die sich einer neben dem anderen die Ohrmuscheln nach oben zogen, eine breite hölzerne Halskette, Lederbänder und Silberreifen am Arm und wechselnde Ringe, die nur eines gemein hatten: Sie waren groß und auffallend.

Sie ließ ihren heutigen Fingerschmuck aufblitzen – eine riesige Sonnenblume, die auch die beiden danebenliegenden Finger bedeckte – und drückte ihm eine Tüte ihrer heimischen Stamm-Bäckerei in die Hand. »Hier, ich habe dir eine Butterbrezel mitgebracht.«

»Du bist die Beste. Danke.«

Sie schnappte sich den Rucksack, ohne sich um seinen Protest deswegen zu kümmern, und hängte ihn sich über die Schulter. »Komm, nimm dein Kofferungetüm und lass uns rausgehen – ich stehe vor der Abflughalle im Parkverbot.«

»Typisch.« Lachend folgte er ihr zu ihrem 2 CV, der in demselben Himmelblau wie ihre Fingernägel lackiert war.

Glücklicherweise hing kein Strafzettel hinter dem Scheibenwischer, obwohl eine Ente heutzutage Aufsehen erregte.

»Du hast Emma noch«, stellte er fest.

»Ja. Wobei sie mir in letzter Zeit manchmal Sorgen macht, aber ...«, sie klopfte liebevoll aufs Wagendach, »das kriegen wir beide schon hin.«

Tatsächlich sprang Emma auf Hannahs gutes Zureden auch bereits beim dritten Startversuch an. Ein Knattern drang ins Wageninnere, das ihm unter die Haut ging. Nichts übertraf den Sound alter Autos und Motorräder.

»Na, mit ihren irgendwas-über-vierzig Jahren ...«

»Zweiundvierzig.«

»Mit ihren zweiundvierzig Jahren darf sie ab und zu schwächeln.«

»Meinst du, das dürfen wir auch bald?«, feixte Hannah.

»Ein paar Jährchen müssen wir dafür noch durchhalten, aber dann ...« Er zwinkerte ihr zu.

Während sie sich darauf konzentrierte, die richtige Abfahrt auf dem Echterdinger Ei in Richtung Stuttgart-Vaihingen zu finden und dabei an der Sendereinstellung des Retro-Radios schraubte, um den Rocksender sauber einzustellen, der Hits der Siebziger und Achtziger spielte, aß er genüsslich seine Brezel. Es gab nicht viel, was ihm im Ausland fehlte, aber Deutschland hatte eindeutig das beste Brot.

»Danke, dass du mich abgeholt hast. Ich hätte sonst auch den Zug genommen.«

»Klar, mit Gepäck in der S-Bahn zu deinem Institut nach Vaihingen, danach mit der S-Bahn in die Stadt, mit dem Zug nach Tübingen und dann ein Taxi. Du spinnst doch!« Sie winkte ab und brachte damit wieder ihre Silberreifen zum Klingen. »Für meinen Lieblingsvermieter tue ich alles.«

Er erntete einen spitzbübischen Seitenblick.

»Ich weiß schon, warum du meine Lieblingsmieterin bist«, erwiderte er schmunzelnd.

»Schleimer«, gab sie trocken zurück.

»Wie viele Vermieter hast du denn?«, konterte er.

Sie zeigte ihre Grübchen. »Gewonnen, aber ich muss ja eh nach Stuttgart.«

»Was ist das für ein Termin bei dieser Agentur?«

»Erzähle ich dir nachher, wenn es vorbei ist, okay?« Sie wölbte die Unterlippe vor.  
»Ich bin aber gläubisch.«

»Toll! Neugierig machen und dann nichts rauslassen. Du bist mir die Richtige!«, beschwerte er sich spaßhaft. »Alles klar, ich warte gespannt.«

»Ich setze dich an deinem Institut ab und komme nach meinem Gespräch wieder. Du wirst ja heute nicht so lang brauchen, oder?«

Alex schüttelte den Kopf. »Nein, ich habe nur einen Termin mit meinem Chef. Ansonsten kann ich mir die Zeit frei einteilen. Erst in zwei Tagen muss ich einen Vortrag halten.«

Das Meeresbiologische Institut war nur unweit der Universität angesiedelt, mit der sie eng zusammenarbeiteten. Sie zeichneten für die weltweite Betreuung von Schutzprojekten verantwortlich, das Hauptaugenmerk lag auf Artenschutz und -erhalt.

Nachdem er seine Proben losgeworden war und mit den Laborangestellten geredet hatte, von denen er eine Vielzahl noch nicht kannte, weil es oftmals wechselnde Doktoranden aus dem Ausland waren, fuhr er in die Chefetage, die im vierten Stock lag. Auf einmal überkam ihn ein mulmiges Gefühl. Es war selten vorgekommen, dass er vor Abschluss eines Projektes in den Hauptsitz zitiert worden war. Ob sein Chef ihn wohl zur Rede stellen wollte, weil er sich nun wiederholt um Dinge gekümmert hatte, die nichts mit seiner eigentlichen Arbeit zu tun hatten? Auch wenn der Elfenbeinschmuggel durch das Seegebiet erfolgt war, das er betreute, war die Mitarbeit bei der Ergreifung des Drahtziehers nicht wirklich seine Aufgabe gewesen. Nun ja, immerhin konnte man ihm nicht vorwerfen, dass er seine Arbeit dadurch vernachlässigt hatte. Auch in der Forschung war er in der Lage, einige Erfolge vorzuweisen.

Der vertraute Geruch nach Aquarienbecken und Kaffeeduft stieg ihm in die Nase, als sich der Aufzug öffnete. Das Quietschen der Turnschuhsohlen auf dem Linoleum hallte durch den sonst stillen Flur, als er zu den Büroräumen am Ende des Gangs lief.

Die Tür zum Vorzimmer stand offen. Die Chefsekretärin, Frau Kern, hatte ihm den Rücken zugewandt und sortierte Hängeregister in einen Aktenschrank ein. Wie immer hatte sie ihr kurzes, graues Haar adrett frisiert und trug ein schlichtes dunkelblaues Kostüm, das ihre Rundungen kaschierte. Alex schlich sich an und umschlang sie von hinten.

Sie zuckte zusammen und stieß einen kleinen Schrei aus.

Lachend beugte er sich an ihr Ohr. »Hallo, schöne Frau! Ich habe Sie vermisst!«

»Doktor Martin.« Sie giggelte. »Sie sind unmöglich. Ich hätte beinahe alle Akten fallengelassen.«